Zweyter Abschnitt.

Von den durch den Römischen Feldherrn Markus Vipsanius Agrippa auf diese Seite verpflanzten Ubiern und von dem neuen Lager der Römer mit dem dabey aufgerichteten so genannten Drusischen Castelle dahier, welches die vereinigte Römer und Ubier so anbauten, daß es gar bald zu einer ordentlichen Stadt erhoben wurde.

Cäsars unbegrenzten Absichten setzte sein gewaltsamer Tod ein Ziel. Bey der darauf erfolgten Theilung der Römischen Provinzen zwischen dem Octavianus und Antonius ward ersterm Gallien mit dem dazu geschlagenen Deutschlande, oder den so genannten beyden Germanien zu Theil. Beyde zerfielen aber auch gar bald und Octavianus ward nun nach der völligen Bezwingung des Antonius alleiniger Beherrscher der weitschichtigen Römischen Monarchie. Allein auch unter diesem, so mächtig er immer ware, ward gar bald der Geist der alten Freyheit zumal bey den abgelegenen Provinzialen wieder rege. Die erste Provinz, die den Spuren der verlorenen Freyheit wieder nachsuchte, war Gallien. Octavianus, der nun unter dem Namen

Au-

Augustus den käyserlichen Thron behauptete schickte daher seinen Tochtermann, den M. Vipsanius Agrippa dahin, die Aufruhr zu stillen und die Ruhe wieder herzustellen. (a) Gerade um diese Zeit wurden die Ubier, die damals auf der östlichen Seite des Rheins zwischen dem Mayn und der Sieg wohnten und mit den benachbarten mächtigen Chatten, den heutigen Hessen in andauren-den Befehdungeu lebten, zum andernmale von denselben angegriffen. Schon einige Jahre vorher hatte der oben berührte Feldherr C. Julius Cäsar auf Anstehen der bedrückten Ubier den unruhigen Chatten bereits das Handwerk gelegt, sich auf Kosten der minder mächtigen Nachbaren zu vergrößeren und die Ruhe zwischen beeden Völkerschaften glücklich wieder hergestellt. Allein kaum hatte er den Rücken gewandt, so giengen sie wieder von neuem auf die gute Ubier los, die sich auch nun ihrer nicht anders zu erwehren wußten, als daß sie sich abermal nach fremder Hülfe umsahen und sich, um auf immerdar der so gefährlichen Gäste los zu werden, an den Agrippa wandten, der eben damals mit einem ansehnlichen Heere an den Grenzen Galliens stand und den

(a) Struvius Corpus Hist. Germ. Period. 2.

den Römischen Schutz mit allem Nachdrucke suchten. Agrippa ward ihnen demnach das, was ihnen 18. Jahr vorher Cäsar gewesen war, dem dieses eine um desto erwünschtere Gelegenheit war, sich mit Anstand in die Angelegenheiten der Deutschen mischen zu können, je mehr er bey sich überzeugt war, daß die Aufnehmung eines neuen und so ansehnlichen Volkes dem Römischen Reiche einen Zuwachs und ihm bey dem Römischen Volke Ehre verschafte. Er setzte also aus eben den Gründen, wie vor ihm Cäsar, über den Rhein und nahm die Ubier mit Genehmigung des Augustus 35. Jahr vor Christi Geburt in Römischen Schutz. (b) Sein Heer stand an dem Gestade des Rheins in den Waffen und der Uebergang dieser Völkerschaft gieng mit auffallender Feyrlichkeit vor sich. Fast in der Mitte desjenigen Landstriches, den Agrippa den Ubiern einräumte, (c) oder in dem Lager des Agrippa gerade demjenigen Orte gegenüber, wo sich die Aufnehmung dieser Völkerschaft ereignete, nemlich bey dem heutigen Bonn ward ein Altar aufgerichtet, der ein ewiges Denkmal des gemachten Bündnißes zwischen beyden

(b) Ante natum Jesum XXXV. Cluverus Lib. II.

(c) Gelenius de magnitudine Coloniæ Lib. I.

den Völkerschaften oder auch wohl ein öffentlicher Beweis der Dankbarkeit von Seiten der Ubischen Völkerschaft gegen den August seyn sollte. (d) Agrippa, der bereits die oft bemeldte Condrusen und Segnier, die von nun an unter dem Namen Tungrer (*Tungri*) in der Geschichte vorkommen, weiter in den Ardenner-Wald versezt hatte, räumte den neuen Bundesgenossen, den Ubiern denjenigen Strichlandes ein, der einen Theil des heutigen Herzogthums Gülich und fast das ganze izige Erzstift Kölln in sich fasset. Nun wurden ihre Nachbaren gegen Morgen die Tencterer und Juhonen; gegen Mittag die Trierer; gegen Abend die Menapier und gegen Mitternacht die Gugerner die heutigen Geldrer. (e) Diese neuen Bundesgenossen bekamen also fast den nemlichen Strichlandes ein, den die in den Ardenner-Wald versezte Condrusen und Segnier besassen, denen sie auch nach Cäsars Bericht an der Zahl wo nicht überlegen, doch wenigstens gleich waren. Nach der allgemeinen schon bey den Condrusen und Segniern bestimmten Regel, daß bey allen Völkern die Religion;

(d) Cluv. Lib. II.

(e) Man siehe hierüber die Charten des Cluvers ut inter Cæsaris & Trajani Tempora.

der Bürger- und der Soldatenstand, wie auch die Einrichtung ihres Hauswesens von je her die innerlichen Bestandtheile des Staates ausmachten, wird auch bey dieser dahier ansäßig gewordenen Ubischen Völkerschaft eine Verfassung zum Grunde gesezt, die der bereits bemerkten Einrichtung der Condrusen und Segnier wo nicht in allen Theilen, doch wenigstens im wesentlichen ziemlich gleich kömmt, ob sie gleich in der Folge durch die genaue Verbindung mit den Römischen Kolonisten und Veteranern eine merkliche Wendung nahm.

Die Ubier waren ursprünglich Deutsche. (f) Folglich betrachteten sie ein hohes Wesen aus eben dem Gesichts-Punkte wie die in den Ardenner-Wald versezte Condrusen und Segnier, mit denen sie Abkömmlinge des allgemeinen Stammvaters der Deutschen überhaupt waren. Die Folge davon ist, daß sie auch dieses hohe Wesen auf eben die Art, wie die Erstern, verehret haben. Auch bey ihnen verrichteten die so genannte Druiden den Gottesdienst und ihre Opfer in den so genannten Haynen oder heiligen Wäldern. Als Menschen von einer Art wohnten die Ubier auch nur so Familien-

weiße

(f) Plinius Lib. IV.

weiße in hölzernen Hütten und wurden auch auf eben die Art, wie die Condrusen und Segnier von Königen und Fürsten regieret, die zwar ihre gewisse Einkünfte von dem Volke, aber dennoch ein sehr eingeschränktes Regiment hatten.

Als Deutsche waren sie Freunde von der Viehzucht und zum Theil vom Ackerbau. Zu beeden Theilen war keine Gegend bequemer, als diejenige, die von einem so ansehnlichen Fluße, wie der Rhein ist, zunechst bewässert wurde. Diesem Zufolge und überhaupt nach allen Umständen der Zeit und der damaligen Art zu leben, bauete sich auch gleich anfangs diese ganze Völkerschaft der Ubier nicht nur, wie einige wollen, in dem alten *Opido Ubiorum*, sondern auch in dem ganzen ihnen von dem Agrippa angewiesenen Landstriche zumal längst dem westlichen Ufer des Rheines Hordenweiße hie und da an. (g) Freilich blieb dieses alte *Opidum Ubiorum*, welches gleich bey dem Uebergange dieser Völkerschaft 35. Jahr vor Christi Geburt auf Befehl des mehrbelobten Römischen Feldherrn Agrippa angelegt ward, der

(g) Maximo igitur numero Agrippinensis fuerit emissa Colonia, quæ prærogativa excellit, ita ut omnis provinciæ ager oppleretur civibus & veteranis. Gel. Lib. II.

vornehmste Ort und Aufenthalt dieser Völkerschaft, zumal da auch die Römer sich in demselben niederliessen und dasselbe mit den Ubiern, wie wir bald hören werden, gemeinschaftlich anbauten. Auch zu Bonn hatten die Römer unter eben diesem Agrippa schon damals ihr Lager, das mit ordentlichen Straßen durchschnitten und mit regelmäßigen Wohnungen eingerichtet ware.

Dieses Lager hatte von der Völkerschaft oder doch von der Landschaft, worin der oben angeführte Altar als ein ewiges Denkmal des zwischen beyden Völkerschaften gemachten Bündnisses angebracht ware, den Namen *Ara Ubiorum* den es auch bis auf die Zeiten des Nero beybehielte. Nachher hieß es *Castra Bonnensia* und *Castra bona*, woraus ohne Zweifel der heutige Name Bonn entstand. Alle Generale der Römer, die nach dem Agrippa im andern Germanien Kommandirten, lagerten sich daselbst. Durch den gemeinschaftlichen Anbau der Römer und Ubier ward es gar bald Volkreich und ansehnlich und allemälig zur ordentlichen Stadt. Nur dahier, wo unser Neuß steht, war ausser einigen unansehnlichen Gebäuden der Ubier, die sich dahier gleich anfangs bey ihrem Uebergange über den Rhein wohl angebaut haben mögen, noch zur Zeit kein

Rö-

Römisches Lager, oder irgend ein nach Römischen Geschmacke erbautes Castell oder anders ein bemerkenswerthes Gebäude vorhanden, das gleich dem itzigen Kölln und Bonn irgend einem Römischen Großen schon damals sein Daseyn zu verdanken hatte. Diese Ehre war dem in der Geschichte der Deutschen, die mit den brausenden Thaten der Römer so sehr durchwebt ist, durch seine 4. Feldzüge verewigten Generale Drusus, einem jungen Zweige der erhabenen Cäsarischen Familie aufbehalten. Die der Freiheit so gewohnten jenseitige Deutsche waren nichts weniger als mit der Nachbarschaft der despotischen Römer zufrieden; so wenig sie auch darauf zu sprechen waren, daß diese ihnen so verhaßte Fremdlinge in dem Besitze Galliens, eines der ergiebigsten Länder des Erdbodens bleiben sollten. Sie wagten daher einen Einfall nach dem andern in die diesseitige Gegenden. August, der mehr als einmal durch seine Feldherren und Abgeordnete die Ruhe wiederhergestellet hatte, kam endlich selbst, alles wieder in Ordnung zu bringen. Kaum war er aber wieder in Italien, so regte sich alles von neuem. Besonders wagten damals die jenseitigen Usipeter, Tencterer, Marckmänner und vermuthlich auch die Frisen einen fürchterlichen Anfall auf die fruchtbaresten Gegenden, so die Römer

mer in Gallien besaßen. (h) Zum Glück für Rom und zum Unglück für Deutschland war aber noch Drusus, der Stiefsohn des Augusts mit einem so starken als versuchten Heere an den Grenzen Galliens zurückgeblieben.

Dieser edle, feurige und entschlossene Römer, der damals erst 25. Jahre; alle Anlage zu einem Helden; eine ausserordentliche Begierde, seinen Namen zu verewigen; der den ganzen Plan des Julius Cäsars, des Musters seiner Familie vor sich hatte und der endlich, was nicht allemal bey so großen Helden eintrift, mit einem starken Geiste einen zugleich starken Körper verband, war nicht damit zufrieden, daß er die immer unruhigen und ungebetenen Gäste mit Derben stössen nach Haus wies, sondern er faßte noch dazu den sonderbaren Entschluß, den sich noch zur Zeit kein Römer hatte träumen lassen, sie gänzlich zu unterjochen und ihr Land in eine Römische Provinz umzuschaffen. Nicht nur die Sicambrer, Tencterer, Usipeter, Cherusker und Frisen sondern auch die Chatten und Marckmänner demüthigte er in seinen 4. Feldzügen und sezte ihnen, um den ewigen Streifereyen auf immer-

(h) Struv. Period. I.

immerdar Einhalt zu thun, nach seinem Zurückzug ausser den Castellen an der Elb und Weser auch an dem diesseitigen Gestade des Rheins auf der so genannten Römischen Heerstrassen mehr denn 50. dergleichen Castelle entgegen. (i) Eines von denselben ist nach dem Berichte des Cluver, dem viele Schriftsteller beipflichten, unser heutiges Oberthor. (k) Nur schade, daß uns keine Innschrift an diesem alten Werke von der eigentlichen Zeit des angefangenen Baues belehret, so wie es andererseits zu bedauren ist, daß auch diejenigen Schriftsteller, die uns von der Stadt Neuß schriftliche Aufsäze lieferten, in diesem Punkte dem wißbegierigen

(i) In tutelam provinciarum præsidia atque custodias ubique disposuit; per Mosam flumen, per Albim, per visurgim. Nam per Rheni quidem ripam quinquaginta amplius castella direxit. Florus. Lib. III.

(k) Florus Lib. III. Ammianus Marcellinus Lib. 18to. Novesium vero, qua Drusus tempore summi Cæsaris Augusti castellum jam ante locarat. Henriquez, a Strevesdorff. Archiœdecesis Col. descriptio historica. Ita Drusenheim paulo infra Argentoratum, quasi Drusi domicilium, — Novesium - Gelduba &c. a Druso vel condita vel aucta fuerunt. Aegidius Bucherius Belgio Rom. Lib. 1. Cæterum fuisse Novesium hoc unum e L. amplius Drusi castellis, haud dubium est. Cluv. Lib. II.

gierigen Leser ebenfalls nicht zur Gnüge gedienet haben. Indeß haben wir doch noch etwelche Nachrichten, die uns einigermassen zurecht weisen, vor uns.

12. Jahr vor Christi Geburt, sagt Cluver, hatte Drusus bey dem jezigen Bonn seine Winterquartiere. (l) 12. oder 13. Jahr vor Christi Geburt unternahm er nach dem Brower einen Feldzug wider die Cherusker und Frisen und schlug, um seinen Truppen den Uebergang zu erleichteren, nach dem Hadrianus Valesius bey Neuß, oder wie Florus will, bey Gelb, in der Gegend von Neuß eine Brücke über den Rhein. (m) Da nun einestheils Drusus nach dem einmütigen Geständnisse vieler so wohl ein- als ausländischer Schriftsteller doch einmal dahier bey dem neuen Lager der Römer ein Castell aufführete und anderntheils im Jahr der Welt 3941, das ist: 7. Jahr vor Christi Geburt durch einen Fall vom Pferde sein Leben endigte, (n) so ist es ohne Widerrede, daß er

(l) Drusus certe, VII. annis post hiberna heic habuit. — Ante natum Christum XII. Cluv. Lib II.

(m) Man siehe hierüber den Dithmarus in Notis Teschenmacheri. Lib. I.

(n) Hübners kurze Fragen aus der politischen Historia.

er in einem seiner 4. Feldzüge, das ist: 12. oder 13. Jahr vor Christi Geburt den Grund zu dem bereits erwehnten Drusischen Castelle gelegt hat.

Die in dieser Gegend aufgebaute Brücke eröfnete dem Drusus den Weeg zu den Cheruskern und Frisen, und um denselben, oder vielmehr um den damals unserm Neuß gerade gegen über wohnenden Tenctern und Juhonen den Weeg auf immerdar zu verlegen, so richtete er nach seinem Rückmarsch aus dem jenseitigen nördlichen Deutschlande bey dem bereits dahier existirenden Lager dieses Castell als einen ewigen Damm entgegen, so wie man etwa dem Einreissen wilder Ströme durch dergleichen Aufdammungen vorzubeugen pflegt. Es ist anzunehmen, daß er in einem der oben berührten Jahre das Castell nicht vollends zu stande gebracht hat; so wie es möglich ist, daß sein Bruder Tiber, der ihm am Niederrhein im Kommando folgte, oder sonst irgend ein anderer Römischer General der vollender desselben gewesen ist. Man wird aber schwerlich etwas zuverläßiges davon anzugeben wissen. Genug zur Ehre des unsterblichen Drusus, daß dieses so genannte Drusische Castell, unser heutiges Oberthor noch bis auf diesen Tag den Namen von ihm trägt. Im Jahr

70.

70. nach Christi Geburt ließ es der Römische Feldherr Petilius Cerealis mit einer doppelten Mauer umgeben (o) und mit starken Thürmen versehen. Bey diesem Castelle hatten die Römer allemal von den Zeiten des Drusus an, just so wie zu Bonn, ihr ordentliches Lager. Im Gegensaz deren Lagern, die sie bereits am Rheinstrome hatten, oder in betracht des von dem batavischen Heerführer Claudius Civilis im Jahr 70. nach Christi Geburt zerstörten und durch belobten Petilius Cerealis wieder hergestellten Lagers erhielt es den Namen *Nova Castra*, woraus nachher *Novesium* entstand. Da dieses neue Lager mit dem dabey errichteten Castelle einmal wie allemal gleichsam ein Vormauer wider die Anfälle der ungestümmen und zu ewigen Neckereyen aufgelegten jenseitigen Deutschen seyn sollte, so erfoderte es auch natürlicher Weiße wehrhafte Römer zur Beschützung. Ueberhaupt unterhielten die Römer zur Vertheidigung der in beeden Germanien angelegten Castellen, oder vielmehr zur Behauptung der beeden Germanien selbst 8. Legionen. Zum wenigsten stand einige Zeit hernach *Germanicus*, der Sohn des unseres Anden-

(o) Munivit duplici muro, vastisque novavit turribus. Strev.

Andenkens so würdigen Drusus mit 60000 Mann am Rheinstrome. (p)

Es wär eben nicht unrecht, wenn man mit Zuverläßigkeit darthun könnte, wie viel deren immer von Zeit zu Zeit seit des Drusus Zeiten dahier bey dem neuen Lager gestanden wären, so richtig es im Grunde ist, daß so lange die Römer Herren von Neuß waren, allemal eine gewisse Anzahl Römischer Soldaten dieses ihr neues Lager besezt hielte. In dem Aufstande der Bataverier wider die Römer unter ihrem wackern und entschlossenen Anführer Claudius Civilis im Jahr 70. nach Christi Geburt meldet der Römische Geschichtschreiber Tacitus von einer, nemlich der 13ten Legion; (q) Dagegen gedenkt Antonin in seinen Tagereisen nur einer Esquadrons Reuter. (r) Ausser Zweifel hienge die Bestimmung der Truppen an einem Orte, so wie die Umwechs- oder Verwechslung derselben von einem Standquartiere zum andern allemal von dem in Nieder-Deutschland oder in dem andern Germanien

(p) Germanicum Druso ortum VIII. apud Rhenum legionibus imposuit. Florus. Lib. III. Idem Tacitus Lib. II.

(q) Ingressis Novesium tertia decima legio conjungitur. Tacitus Lib. IV.

(r) Nevensio, Leg. V. ala. Itinerarium Antonini.

manien kommandirenden Generale ab. Mithin waren deren immer mehr oder weniger dahier zur Besazung, je nachdem in dieser Gegend die Gefahr vor den immer schwierigen und zu anhaltenden Streifereyen geneigten Deutschen; oder je häufiger ohnehin die Abwechslung der Truppen zumal zu Krieges Zeiten, oder auch wohl aus anderen der Welt unbekannt gebliebenen Ursachen gewesen seyn mag. Der triftigste Bewegungsgrund war aber doch wohl vor wie nach der ewige Ueberfall der Deutschen, der erklärtesten Feinde der Römischen Herrschaft. Immer waren diese den in ihren Augen verächtlichsten fremdlingen Gram; und was ihnen am eigenthümlichsten ware, immer nach Beute lüstern und sahen allemal der ersten besten Gelegenheit mit der äussersten Sehnsucht entgegen, die gallischen Besizungen überraschen zu können. Die Römer arbeiteten umgekehrt denselben immer entgegen und alle ihre Castelle am westlichen Ufer des Rheins waren fast eben so viele Dämme wider die Deutschen überhaupt so viel einzelne Deutsche Völkerschaften allemal am gegenseitigen Gestade zum Ausbruch in Bereitschaft standen. Die Deutschen erschracken aber vor den blosen Steinmassen nicht, und die Flüße, wenn sie auch noch so groß und noch so beschwerlich zurück zu legen waren, konnten ihnen

den

den Uebergang nicht erschweren. Es mußten daher bey den Castellen, so die Römer als eine Vormauer wider die gegenüber wohnenden Deutschen angelegt hatten, wehrhafte Soldaten zur Bedeckung stehen. Da diese nun Jahr aus Jahr ein bey den Castellen ihren ordentlichen Stand hatten, so war es natürlich, daß sie sowohl zu ihrer Sicherheit als auch zu ihrer Bequemlichkeit irgend an einem gelegenen Orte ordentliche Lager aufwarfen. Von je her hat man an den Römischen Feldherren diese ausnehmende Art, für ihre Heere zu sorgen, vorzüglich angemerkt. Fast alle Welt weis es, wie fertig sie mit dem Abstechen eines für sie vortheilhaften Plazes waren. Eh man sichs versah, stand ein weitläuftiges Lager da, das auswendig mit Gräben, Wällen, Pallisaden umgeben und inwendig mit ordentlichen Straßen durchschnitten und mit regelmäßigen Gebäuden eingerichtet war. " Aus diesen Lagern sagt Michael Ignatz Schmidt: wurden " gar bald Vestungen und wohnbare Oer- " ter und aus diesen Hauptstädte der erober- " ten Provinzen " (s) Auch unser Neuß ward aus einem ehemaligen Römischen Lager allemälig eine Römische Municipal- in mitt-

(s) M. I. Schmidt Geschichte der Deutschen. 1. Buch.

mittlern Zeiten eine Hansee- und in nähern Zeiten die Hauptstadt des niedern Erzstiftes Kölln, die den übrigen Städten des ganzen Landes allemal das Gleichgewicht hielte und die nicht selten zur Vertheidigung des ganzen Landes das meiste beytruge. Die nachherigen Kriege, zumal der Burgundische und Truchsesische, woran Neuß nicht wenigen Antheil nahm, werden uns zur Zeit davon zur Gnüge belehren.

Schon zu den Zeiten des Nero war Neuß, wenn dem Cluver zu glauben ist, ein berühmter Ort. (t) Dieser Meinung ist auch Strevesdorff mit noch einigen Andern. Wenn nun diese Gelehrten, die ohne Zweifel den Tacitus vor Augen hatten, nicht irren: so ist es an dem, daß Neuß schon in dem ersten Christlichen Jahrhunderte zu Rom als eine Municipal-Stadt betrachtet und mit andern Städten von den Römischen Regenten in Anschlag genommen worden ist. Seit der Wiederherstellung dieses neuen Lagers durch den Römischen Feldherrn Petilius Cerealis genoß unser Neuß unter der Aufsicht Römischer Statthalter, davon Trajanus, der durch seine Menschenliebe verewigte

(t) Quando Neronis tempore, adeoque Augusti ævo tam celebris fuit locus. Cluv. Lib. II.

wigte Titus, Hadrianus, Didius Julianus und Helvius Pertinax die bekanntesten sind, ausser einigen ungünstigen aber wenig beträchlichen Schicksalen des den Staaten zur Vervielfältigung und Verschönerung so nöthigen Friedens bis in die Mitte des 4ten Jahrhunderts. Damals brach ein nicht genug bekannter Anführer (der nach einigen aber Theodomar hiesse) der nachher so berühmt gewordenen Francken mit einem Schwarme der fürchterlichsten Gäste gleich einem Haufen alles verwüstender Heuschrecken in Gallien ein. Sie trugen das Gepräge der Wildheit und Barbarey auf offener Stirne und hauseten so wie in ganz Gallien, also auch ins besondere in dem izigen Köllnischen über alle Massen. Auch unser Neuß empfand ihre Wuth und ward abermal ein Opfer der rasenden Krieger, die es bis auf den Grund verheereten. — Der berühmte Feldherr und nachherige Kayser Julian, der sich am meisten unter den Römern ausser dem Erbauer Drusus um Neuß verdient machte, eilte mit seinen Legionen herbey, trieb die Francken zurück und bauete Neuß, wie Ammianus Marcellinus sagt, nebst noch 6. andern Städten, die ebenfalls von den Francken zu Grund gerichtet worden waren, von neuem wieder auf, erweiterte es *per nova Castra* und ließ es, um den gewaltsamen Ueberrum-

pelun-

pelungen der feindlichen Nachbaren noch nachdrücklichern Widerstand zu thun, 358. mit ordentlichen und vesten Mauren umgeben. (u) Seit der Zeit ist Neuß wohl nie von größerm Umfange gewesen, so viel großes auch immer von Einigen, die mehr aus einer übertriebenen Vorliebe zu ihrer Vaterstadt, als aus ächten historischen Gründen urtheilen, davon gemacht wird. Die Stadtmauren selbst sind davon fast redende Beweise. Julian ließ dieselben 358. und ohne Anstand

(u) Post hæc imperata, restabat adigente necessitatum articulo, receptarum urbium moenia reparari, nullo etiam tum interturbante. Ammianus Marcellinus, rerum gestarum lib. VXIII. Zwar sollte man nach diesen Ausdrücken des Ammianus Marcellinus dafür halten, daß Julian die Mauren bloß wieder ergänzet hätte. Ist es aber an dem, daß Julian nach dem Kanonikus Brand in der alten Neußer Kronick Neuß das damalige *Novesium* der Römer (*per nova Castra*) erweitert hat: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß derselbe die alten Mauren, welche die Francken verwüsteten, wiederhergestellet und denjenigen Theil des neuen oder vielmehr von ihme erweiterten Lagers mit einer andern neuen Mauer umzogen hat, wodurch dan das erste Lager der Römer unter dem Drusus mit dem neuen Julianischen Lager zusammen gebracht ward und so die Stadt Neuß die jezige Gestalt bekam.

Anstand nach Römischer Bauart anlegen, die auch noch bis auf diesen Tag nach dem Ausspruch verschiedener Kenner in die Augen fällt. Zwar ist es nicht schlechterdings unmöglich, daß die Stadtmauren je größer gewesen wären. Allein der Beweiß davon müßte zum wenigsten weit hergehohlt und so neu eben nicht seyn. Denn wir haben noch zur Zeit einen alten Kupferstich vor uns, der die Stadt nur in dem izigen Gesichtspunkte darstellet und der Stiftungsbrief der oft erwehnten Regulierherren leistet uns dafür die Gewähre, daß das im Jahr 1583. abgetragene Kloster belobter Herren zu Anfange des zwölften Jahrhunderts in der Vorstadt gegen Mittag erbauet worden und also der Umfang der Stadt vor 600. Jahren nicht größer wie dermalen gewesen ist. (x) Die

(x) In nomine Sanctæ & individuæ Trinitatis: Ego Philippus Dei Gratia Sauctæ Coloniensis Ecclesiæ Archi-Episcopus memoriæ causa conscripto tam posteris quam modernis pronuntiatum volo, quod de Ordine Sacerdotum viri timorati, & qui suis imposterum animabus provisum cupiebant, communicato mecum Consilio salutare quoddam fidumque fraternæ societatis pactum inierunt: quorum Nos providentes unanimitati locum designavimus: atque dicamus initæ fraternitati in suburbio Nussiæ feudo sancto Episcopi nostri, &c. Acta sunt hæc anno Incarnaois 1181.

Stadt Neuß ist auch zu verschiedenenmalen, von der Erbauung oder von der Erweiterung der Stadtmauren durch mehr belobten Julian angerechnet, z. B. im Jahr 364. unter dem Kayser Valentinian von denen Attuariern; im Jahr 881. von den so berüchtigten Normännern; (y) im Jahr 1474 - 1475. von dem durch sein Glück so wohl, als durch sein Unglück berühmt gewordenen Herzogen von Burgund, Karl dem Kühnen, (z) und endlich 1586 durch den spanischen Feldherrn und Herzogen von Parma Alexander von Farnese fast gänzlich verwüstet worden. (a) Allein das ist lediglich von den inneren Gebäuden der Stadt zu verstehen, die allemal wiederhergestellet wurden. Mithin gehöret das, was nicht wenige von der ehemaligen Größe der Stadt bis nach Grimlinghausen schwätzen, in die Reihe der altmütterlichen Mährchen, so wie der vorgebliche Name Grimmenthal ein leerer Traum irgend eines schwermütigen Nachgrüblers seyn mag. Die noch vor den Stadtthoren vorfindlichen Trümmer können auch nichts anders, als Ueberbleibsel der alten Vestungswerker oder anderer Gebäude und die oft ausge-

(y) Gelenius Lib. 1. de Magn. Col.

(z) Chron. mag. Belg. Schaten Annal. Paderb. Strevesdorff.

(a) Famianus Strada. Lib. 8.

ausgegrabenen steine Särge und sonstige merkwürdige Alterthumsstücke ebenfalls nur Denkmäler der alten Römer seyn, die dadurch das Andenken ihrer Väter zu verewigen suchten. Man geht endlich nicht zu weit, wenn man behauptet, daß die vor den Stadtthoren gestandenen Gebäude wo keine förmliche doch wenigstens eine Art von Vorstadt ausgemacht haben. Das im Jahr 1583. abgetragene Kloster der belobten Regulierherren stand wenigstens in der Vorstadt gegen Mittag. Die hierunten angezeigten und aus dem kurz vorher angeführten Stiftungsbriefe gezogenen Worte sind davon der klareste Beweis und die Ausdrücke des Tummermuth über diesen Punkt sind fast gleichlautend. (b)

Unmöglich konnten aber die wenige Römer, die hieselbst seit des Drusus Zeiten zurückgeblieben waren, dieses ihr Lager in so kurzer Zeit so anbauen, daß es schon um die lezten Zeiten des Augusts ein berühmter Ort gewesen seyn sollte. Man muß vielmehr diesen so schnellen Anwachs und eine so schleu-

(b) Attamen quia adhuc vestigia apparebant urbis eversæ, paulo post restaurari cæpit tum Nuxia (nempe a Normannis vastata) tum suburbanum Templum, Mariæ Magdalenæ, Nevvenburgh id temporis dictum. Tummermuth in Responso juris. pag. 8.

nige Bevölkerung dieses neuen Lagers in der Vermischung und genauen Verbindung der Römer mit den von dem Agrippa auf diese Seite des Rheins verpflanzten Ubiern suchen. Schon seit Cäsars Zeiten konnten die Römer auf die Treue der Ubier die gewisseste Rechnung machen; und diese hatten aus keinem andern Grunde die Freundschaft der Römer gesucht, als um gegen die andaurenden Bedrückungen der Chatten gesichert zu seyn. Wo konnten aber dieselben wohl sicherer seyn, als in einem bevestigten Lager, worin bewafnete und geprüfte Römer ihre gefährten im Glück und Unglück waren? Und wo konnten die Römer umgekehrt wohl bessere Bundesgenossen aufnehmen, als die Ubier, die als ursprüngliche Deutsche von der andern Deutschen Angelegenheiten am besten unterrichtet waren? Dieses wechselseitige Zutrauen beförderte den Umgang dieser beeden Völkerschaften, die endlich die heiligen Bande der Freundschaft und die noch heiligern Bande der Liebe knüpften und dadurch den Grund zu dem schnellen Wachsthume dieses neuen Lagers legten. Ungemein diese Vorsicht dieser beeden Völkerschaften war auch um so nöthiger, da es denen gegenüber wohnenden Deutschen das angenehmste von der Welt ware, dem angrenzenden Gallien einen unerwarteten Besuch abzustatten,

den

den sie nun den Römern um desto eher ablegten, da dieselbige die Ubier in ihren Schuz genommen und dadurch den alten Haß um ein merkliches vermehret hatten. Auch die Ubier hätten sich bey einem so ungebetenen Besuche eben nicht am besten befunden, da dieselbe nunmehro als Feinde und Verräther ihres alten Deutschen Vaterlandes betrachtet und von nun an vielleicht ärger als die Römer selbst von denselben gehasset wurden. Dergleichen Besuche von Seiten der jenseitigen Deutschen waren eben kein seltenes Beyspiel. Der Rhein durfte nur einmal gefrieren, oder sonst durfte sich nur eine günstige Gelegenheit zum Ausbruch ereignen, so geriet alles in Gährung. Die Deutschen suchten irgend durchzubrechen und die Römer rückten ihrerseits, um deren Vorhaben zu vereitelen, in ihre Verschanzungen und in die mit Wällen, Gräben, Pallisaden und Castellen versehene Grenzen, just so, wie man heut zu Tage an den Grenzen irgend einer zur Streiferey geneigten Nation in die Linien vorrükt oder einen Kordon zieht.

Da nun einerseits die Römer und Ubier seit ihrer Vereinigung in diesem neuen Lager für ihre wechselseitige Sicherheit von aussen gemeinschaftlich arbeiteten, so beförderten sie auch alles das gemeinschaftlich, was auf ihre

re wechselseitige Bequemlichkeit von innen einen Einfluß hatte; Und da andererseits eine jede dieser einzelnen oder verbrüderten Familien nach dem ordentlichen Lauf der Dinge wohl am ersten für ihre Hütte als eine Schuzwehr wider die Unbequemlichkeiten der Elementen und als eine unentbehrliche Ruhestäte nach den Mühseligkeiten eines unruhvollen Tages sorgte und jede Familie wieder neue Abkömmlinge zurüklies, die mit eben der Neigung für alles das Sorge trugen, was auf ihre unmittelbare Vorfahren einen so mildthätigen Einfluß hatte, was war es wunder, daß dieses neue Lager der alten Römer, unser iziges Neuß gar bald zu einem wohnbaren Ort; und nachdem es 358. mit ordentlichen Mauren umgeben ward, zu einer regelmäßigen Stadt heran wuchse, die wie wir bald hören werden, mit der Stadt Rom in eben die Verbindung und durch dessen Begünstigung in eben die Gerechtsame, wie die übrigen von den Römern in dem izigen Deutschlande angelegten Vestungen und Städte und nach und nach so in Aufnahme kam, daß sie nach dem Ausdruck des Niederrheinischen Antiquarius eine Reiche und gewaltige und zulezt die Haupt- und Direktorialstadt des niedern Erzstiftes Kölln ward?

Endlich beliebe man über diesen Abschnitt des Cluvers Germaniam antiquam und den Gelenius rc. Mag. Col. nachzuschlagen.